

Mittelalterliche deutsche Sprachinseln in Oberschlesien, Kleinpolen und Rotreußen¹

Wenn man einen durchschnittlichen Deutschen fragen würde, was Schlesien ist, würde man meistens die Antwort bekommen, dass es eine ehemalige deutsche Provinz ist, die infolge des Zweiten Weltkrieges an Polen verloren wurde. Das stimmt natürlich, aber die Geschichte Schlesiens ist viel komplizierter und erklärt die Zusammenhänge der Geschichte der deutschen Ostsiedlung, nicht nur in Schlesien selbst, sondern auch weiter östlich, in Kleinpolen und in Gebieten des ehemaligen Rotreußen (das Gebiet wird auch Rotrussland oder Rotruthenien genannt).

I. Einführung

Im ersten Teil dieses Beitrags werden die historischen und ökonomischen Hintergründe der Ostsiedlung besprochen. Im östlichen Teil Schlesiens, also in Oberschlesien haben wir es, ähnlich wie weiter östlich, in historisch zusammenhängenden Gebieten Kleinpolens und später auch Rotreußens, mit deutschen Sprachinseln inmitten slawisch besiedelten Landes zu tun. Daher werden im zweiten Teil einige wichtige Zentren der deutschen Bevölkerung besprochen, wobei zwischen deutschsprachigen Städten und bäuerlichen Siedlungen unterschieden wird. Der dritte Teil behandelt nachhaltige Spuren dieser mittelalterlichen Siedlungsaktion, sowohl materieller als auch kultureller (etwa sprachlicher) Natur.

2. Historischer und ökonomischer Hintergrund

Der Ausgangspunkt der deutschen Ostsiedlung in den besprochenen Gebieten war Schlesien. Damit die Zusammenhänge klarer werden, muss zuerst kurz die Geschichte dieses Landes und seiner Herrscher besprochen werden. Bevor im Jahr 990 Schlesien und das Land der Wislanen, das spätere Kleinpolen, an den jungen, seit ca. 20 Jahren bestehenden polnischen Staat angeschlossen wurden, hatte es zu Böhmen gehört. Seit 1000 bestanden in

¹ Der Vortrag zu diesem Beitrag wurde am 30.09.2016 auf der 3. Jahrestagung des Forschungszentrums Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa (FZ DiMOS) in Regensburg gehalten.

Polen Bistümer, die der Metropole Gnesen unterstanden. Die für uns interessanten Gebiete gehörten zu den Bistümern Breslau und Krakau. Im Jahr 1138 verstarb der polnische Herzog Boleslaus Schiefmund, der sein Land unter seinen Söhnen aufteilte. Er wollte aber einem Zerfall des Landes vorbeugen. Der älteste des Herrscherhauses sollte als Senior Macht über das ganze polnische Gebiet ausüben.² Dieses System bewährte sich aber nicht und schon bald kam es zwischen den Erben zu Streitigkeiten.

Nach dem Testament Herzogs Boleslaus Schiefmund aus dem Jahr 1138 wurde Polen unter seinen Söhnen geteilt. Er bestimmte, dass der jeweils älteste seiner Nachkommen zu seinem Gebiet zusätzlich das Krakauer Land und das Seniorat bekommen sollte. Danach kamen Schlesien und Kleinpolen an den ältesten Sohn Władysław. Er wurde aber von seinen Brüdern 1146 vertrieben und fand Zuflucht am kaiserlichen Hof. Der Feldzug Kaiser Friedrich Barbarossas von 1157 stellte den ursprünglichen Zustand wieder her, wobei jedoch den in der Zwischenzeit verstorbenen Herzog Władysław dessen Söhne ersetzten. Der ältere, Boleslaus der Lange, erhielt den Großteil, der jüngere Mieszko nur die Kastellaneien Ratibor und Teschen. Damit begann die Zweiteilung Schlesiens. Mieszko erreichte 1178 von seinem Oheim, dem Senior Kasimir, die Abtretung der kleinpolnischen Kastellaneien Auschwitz und Beuthen, die kirchlich aber bei Krakau blieben. Der Fluss Biala wurde zur inneren Verwaltungsgrenze seines Teils. Nach dem Tod von Boleslaus erlangte Mieszko auch die ursprünglich niederschlesischen Kastellaneien Oppeln, Tost und Cosel. Im Jahr 1202 starb der Krakauer Senior. Auf ihn hätte der älteste der Piasten, Herzog Mieszko von Oppeln, folgen sollen, er wurde aber übergangen. Auf diese Weise wurden die Bestimmungen Boleslaus Schiefmunds verletzt und das Senioratsprinzip erlosch. Das Herzogtum Oppeln wurde zu einem juristisch selbständigen Staat. Auf Mieszko folgte sein Sohn Kasimir (1211–1229), dann die Söhne Kasimirs Mieszko II. (1229–1246) und Wladislaus (1246–1281). Während dieses Zeitraumes erlebt das Herzogtum Oppeln eine starke Steigerung der Bevölkerungszahl durch die deutschrechtliche Siedlung.³ Als *Ius Teutonicum* wird die besondere Rechtsstellung der deutschen Siedler im Rahmen der mittelalterlichen Ostsiedlung in den nichtdeutschen Gebieten Mitteleuropas bezeichnet. Dies beinhaltet eine weitgehende Ausnahme von dem jeweiligen Landesrecht, insbesondere seinen Leistungspflichten und Gerichten. Stattdessen wurde die Einführung der aus den ursprünglichen Siedlungsgebieten mitgebrachten Rechts- und Sozialordnung gewährt. Das *Ius Teutonicum* erscheint sowohl als Dorfrecht wie auch als Stadtrecht.⁴ Die alten Kastellaneigrenzen verloren an Bedeutung und wurden durch die Weichbilder der deutschrechtlichen Staaten ersetzt. Nach dem Tode von Wladislaus teilten seine vier Söhne das Land 1281 in vier west-östliche Zonen. Der älteste Mieszko (1290–1315) bekam den Südstreifen mit den Beskiden und den Zentren Teschen und Auschwitz. Unter dieser Piastengeneration wurde die Kolonisation des Landes vollendet.⁵

Wie schon oben angedeutet, übergab Herzog Kasimir der Gerechte von Kleinpolen das Beuthener und Auschwitzer Land dem oberschlesischen Herzog von Oppeln-Ratibor um

2 Vgl. Wyrozumski, Jerzy: *Historia Polski* [Geschichte Polens]. Bd. 1. Warszawa 1987, S. 242, 244.

3 Vgl. Kuhn, Walter: *Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz* (Schlesien). Würzburg 1981, S. 12f.

4 Vgl. Menzel, J. J.: *Ius Teutonicum*. In: *Lexikon des Mittelalters* (LexMA). Band 5, München/Zürich 1991, Sp. 818.

5 Vgl. Kuhn, 1981, S. 13.

das Jahr 1180 als ein Freundschaftszeichen. Auf diese Weise gewann Schlesien das Gebiet mit Beuthen, auf dem die heutige schlesische Hauptstadt Kattowitz liegt. Das Auschwitzer Land wurde im 15. Jh. durch das 1325 wiedervereinigte Polen zurückgekauft. Bis 1227 funktionierte das polnische Senioratssystem, zu dem Schlesien natürlich weiterhin gehörte, später kann man nur von expolnischen Nachfolgeherzogtümern sprechen, einen polnischen Gesamtstaat gab es nicht mehr. Diese Zeit war für die deutschrechtliche Kolonisation am wichtigsten. Schon Ende des 13. Jahrhunderts waren die westlichen Kontakte der schlesischen Herzöge so stark, dass sie an einer Partizipation bei einer Wiedervereinigung Polens nicht interessiert waren und endlich 1327 dem König von Böhmen huldigten⁶, was den Anschluss an das Römisch-Deutsche Reich bedeutete.

Die deutsche Ostsiedlung ist für uns heute aus sprach- und kulturhistorischen Gründen interessant, aber man darf nicht vergessen, dass es sich in erster Linie um eine ökonomische Erscheinung handelt. Die Ostsiedlung beruhte bekanntlich auf der Ansiedlung deutscher Bauern und Stadtbewohner in slawischen Gebieten östlich des ursprünglichen deutschen Siedlungsraumes. Diese Entwicklung machte sich schon zur Zeit Karls des Großen bemerkbar, sie erreichte aber ihren Höhepunkt im 13. und 14. Jahrhundert und eben diese Zeit wird für uns hier interessant sein.

Zu der gewaltigen Siedlungswelle des 13. Jahrhunderts hat einerseits die Offenheit der slawischen (teilweise schon verdeutschten) Herrscher gegenüber dem Westen beigetragen, die Kodifizierung des Rechtes in Form des Magdeburger Rechtes (eigentlich handelt es sich um Übernahme fertiger Rechtsmuster) und die Erfindung des Waldhufendorfes, eines großen Reihendorfes mit parallel zueinander und rechtwinkelig zu der Dorfachse verlaufenden ca. 20 ha großen Äckern, das eine starke Erhöhung der Erträge garantierte.⁷ Die Überbevölkerung des deutschen Westens lieferte neue Kolonisten. Diese Dorfform ist aber nicht in ganz Deutschland verbreitet – die im Frühmittelalter und Altertum besiedelten Gebiete, etwa der Westen und Südwesten, kennen sie nicht. Am häufigsten finden wir die Waldhufendörfer im Streifen vom Odenwald her über Thüringen, Obersachsen, Lausitz, Schlesien, Mähren, Kleinpolen und Rotreußen. Für die Herrscher der slawischen Gebiete bedeutete die Anlegung von Dörfern und Städten einen Zuzug von Steuerzahlern. Der Wald allein brachte kein Geld, man wollte Leute haben, die Abgaben leisten. In dünn besiedelten Gebieten bestanden die Territorialherrscher darauf, dass die mit der deutschrechtlichen Gründung beauftragten Lokatoren neue Leute mitbrächten und nicht auf die schon dort sesshaften zurückgreifen würden. So war es im Falle der Gründung von Krakau, von der noch die Rede sein wird, wo den Lokatoren ausdrücklich verboten wurde, in die anzulegende Stadt Polen aufzunehmen. Die Gründung von Städten und Dörfern war nichts anderes als gutes Geschäft. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass bei dem Beitritt Schlesiens zum Römisch-Deutschen Reich die deutschrechtliche Siedlung fast vollständig abgeschlossen war.⁸

Um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts begann der schlesische Herzog aus dem Geschlecht der Piasten, Boleslaus der Lange, der selbst eine deutsche Mutter hatte (Agnes Babenberg, aus Österreich) und 17 Jahre in Thüringen verbrachte, mit der deutschrechtlichen

6 Vgl. Wyrozumski 1987, S. 134, 139, 159; Kuhn 1981, S. 12.

7 Vgl. Wyrozumski 1987, S. 134.

8 Vgl. Kuhn 1981, S. 21.

Kolonisation seines Landes.⁹ Sein Sohn, Heinrich der Bärtige, der selber Dreivierteldeutscher war, führte sein Werk fort. Die Siedlungswelle des 13. Jh. hatte in vielen Gebieten eine fast vollständige Besiedlung zur Folge. Als Beispiel kann das Neißer Land im östlichen Niederschlesien angeführt werden, wo das preußische Ortsverzeichnis aus dem 19. Jh. lediglich 8 Dörfer nannte, die im Zehentverzeichnis von 1305 nicht erwähnt wurden.¹⁰ Der Höhepunkt der deutschrechtlichen Gründungen in Schlesien und Kleinpolen fiel auf das 13. Jh. Etwas später, d. h. im 14. Jh. begann man auch in Rotreußen mit solchen Gründungen.

3. Rotreußen – eine späte Fortsetzung der Kolonisation

Nach dem Tod des rotreußischen Herzogs Georg Trojdenowicz (1340) gelang es dem polnischen König Kasimir dem Großen, Rotreußen an das Königreich Polen anzuschließen. Bald begann der König mit der deutschrechtlichen Kolonisation des neu gewonnenen Landes, was Mitte des 14. Jh. anderswo nicht mehr passierte. Ihm und seinen Mannen sind zahlreiche städtische und bäuerliche deutsche Sprachinseln, meistens in der Nähe der ehemaligen polnisch-ruthenischen Grenze zu verdanken (etwa Łańcut, Krosno, Sanok – siehe unten).¹¹ Darüber hinaus hat es eine deutsche Bevölkerung in den Städten der Region gegeben – vor allem in Przemyśl und Lemberg (Lviv, Ukraine).¹²

4. Wichtigere deutsche Sprachinseln

4.1 Oberschlesien

Wider Erwartung war der Großteil des oberschlesischen Gebietes Teil des polnischen Sprachraumes, auf dem es lediglich einige deutsche Sprachinseln gab, während Niederschlesien mehrheitlich zum geschlossenen deutschen Sprachraum gehörte. Die meisten Vertreter der heutigen deutschen Minderheit in Oberschlesien sind Nachfahren der polnischsprachigen Bevölkerung, was an mehrheitlich polnisch klingenden Namen zu erkennen ist. Ihre Verdeutschung erfolgte meist im 20. Jh.

9 Vgl. Morciniec, Norbert: Jakimi językami władali pierwsi Piastowie śląscy? [Welche Sprachen beherrschten die ersten schlesischen Piasten?]. Auf: http://www.morciniec.eu/r8.jakimi_jezykami_wladali_pierwsi_piastowie_slascy (Stand: 27.11.2016).

10 Vgl. Ładogórski, Tadeusz: Studia nad zaludnieniem Polski XIV wieku [Studien zur Bevölkerung Polens im Mittelalter]. Wrocław 1958, S. 153.

11 Vgl. Fastnacht, Adam: Sanok: materiały do dziejów miasta do XVII w. [Sanok – Materialien zur Geschichte der Stadt bis zum 17. Jh.]. Wrocław 1990, S. 22–26; Wyzrozumski 1987, S. 163f.

12 Vgl. Smółka Jan/Zofia Tymińska (Hg.): Księga ławnicza 1402–1445 [Schöffnenbuch 1402–1445]. Przemyśl 1936, S. 200–202.

4.1.1 Bielitz

Die deutsche Sprachinsel Bielitz/Bielsko entstand in der 2. Hälfte des 13. Jh. und bestand aus der Stadt Bielitz und einigen, sie umgebenden, deutschen und gemischtsprachigen Waldhufendörfern.¹³ Die Teilung des Herzogtums Teschen um das Jahr 1315 bedingte die Teilung in den Teschener und Auschwitzer Teil. Der Auschwitzer Teil wurde indes 1457 an den polnischen König verkauft.¹⁴ Nach den Schlesischen Kriegen verblieb der schlesische Teil der Sprachinsel in Österreichisch-Schlesien. Die Einwohner der meisten Orte bewahrten ihr Deutschtum bis zur Vertreibung 1945. Der einige Kilometer räumlich getrennte Ort Wilmesau/Wilamowice konnte die Vertreibung unter dem Vorwand vermeintlich „niederländischer Herkunft“ vermeiden, an die manche Einwohner des Ortes bis heute glauben. Diese äußerst zweifelhafte These wurde vor einem polnischen Schullehrer aus Galizien Anfang des 20. Jh. aufgestellt, der nach Wilmesau kam, den dortigen Dialekt nicht verstand und ihn aufgrund mangelnden germanistischen Wissens als niederländisch mit sogar angelsächsischen Beimischungen klassifizierte.¹⁵ Und dies mit vollständig durchgeführter zweiter Lautverschiebung! Der verschriftlichte Wilmesauer Dialekt wurde von der amerikanischen Kongressbibliothek als eine separate westgermanische Sprache klassifiziert.¹⁶ Die letzten Sprecher dieser Sprache (also in Wirklichkeit des Deutschen) leben bis heute im Ort. Die Geschichte der Sprache und Kultur dieses Ortes ist seit mehr als hundert Jahren Gegenstand wissenschaftlicher Forschung.¹⁷

Obwohl mittelalterliche Quellen zu Bielitz fehlen und erste deutsche Sprachzeugnisse nur aus dem 16. Jh. stammen, ist die Sprache und Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz gut untersucht.¹⁸

Ursprünglich bestand sie aus der Stadt Bielitz und folgenden Dörfern: im Westteil Kamitz/Kamienica, Alt-Bielitz/Stare Bielsko, Matzdorf/Mazańcowice, Kurzwald/Międzyrzecze, Heinzendorf/Jasienica. Auf den beiden Seiten des späteren Grenzflusses Biala lagen: Mückendorf/Komorowice, Batzdorf/Biertułtowice, Nickelsdorf. Im Ostteil befanden sich: Alzen/Hałcnow, Kunzendorf/Lipnik, Wilmesau/Wilamowice, Seibersdorf/Kozy. Neuzeitliche deutsch besiedelte Gründungen waren im Westteil: Bistrai/Bystra, Ohlisch/Olszówka, Alexanderfeld/Aleksandrowice, Lobnitz/Wapienica. Eine neuzeitliche Gründung im Ostteil war das Dorf Dresseldorf/Straconka.¹⁹

¹³ Vgl. Kuhn 1981, S. 1, 20.

¹⁴ Vgl. Kuhn 1981, S. 65.

¹⁵ Latosiński, Józef: *Monografia Miasteczka Wilamowic* [Monographie des Städtchens Wilmesau]. Kraków 1909, S. 13f.

¹⁶ Vgl. <http://www-01.sil.org/iso639-3/documentation.asp?id=wym> (Stand: 27.11.2016).

¹⁷ Vgl. Młynek, Ludwik: *Narzecze wilamowickie* (Wilhelmsauer Dialekt, Dy wymmysuaschy Gmoansproch). Tarnów 1907; vgl. Kleczkowski A.: *Dialekt Wilamowic w Zachodniej Galicji*, Bd. 1 und 2. [Der Dialekt von Wilmesau in Westgalizien]. Kraków 1920, 1921; vgl. Lasatowicz, Maria Katarzyna: *Die deutsche Mundart von Wilamowice zwischen 1920 und 1987*. Opole 1992.

¹⁸ Vgl. Kuhn 1981; vgl. Bukowski, Jacob: *Gedichte in der Mundart der deutschen schlesisch-galizischen Gränzbewohner, resp. von Bielitz-Biala*. Bielitz 1860; vgl. Bock, Friedrich: *Der Liega-Jürg*. Gedicht in der Bielitzer Mundart. Bielitz 1916.

¹⁹ Vgl. Kuhn 1981, S. 467.



Abb. 1: Alle Ansichtskarten aus Kamnitz waren deutsch beschriftet. Hier eine zum Anlass der Einweihung der Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumskirche, 1898.



Abb. 2: Moderne zweisprachige, polnisch-wilmesaurische Begrüßungstafel von Wilmesau.

4.1.2 Teschen

Die Teschener Sprachinsel ist ebenfalls mittelalterlicher Provenienz. Sie bestand aus einem Dorf (Punzau/Puńców) und der Hauptstadt des Herzogtums Teschen/Cieszyn und wurde

im 17. Jh. polonisiert. In Teschen wurde im 16. Jh. deutsch gepredigt. Eine kleine deutsche Minderheit hielt sich aber bis in unsere Zeit.

4.1.3 Freistadt

Die Freistädter Sprachinsel ist ebenfalls mittelalterlicher Provenienz. Sie bestand aus einigen Dörfern und der Stadt Freistadt/Frysztat/Fryštat, bis 1918 in Österreichisch-Schlesien, heute Karviná in der Tschechischen Republik, einige Kilometer von Teschen entfernt. Polonisiert wurde sie im 17. Jh. Sprachliche Zeugnisse sind bis auf die Nachnamen der Einwohner kaum vorhanden. Diese Sprachinsel bestand aus folgenden Dörfern: Altstadt/Stare Miasto/Stare Město, Willmersdorf/Wierzniowice/ Věřnovice, Dittmarsdorf/Dzieńmorowice/Dětmarovice, Deutschleuten/Lutynia Niemiecka/Německá Lutyně, Roj/Raj, Lonkau/Łąki/Louky, Darkau (früher: Bertoldsdorf)/Darków/Darkov.²⁰ Bezüglich dieser Sprachinsel besteht zudem Forschungsbedarf, da das letzte größere Werk über 140 Jahre alt ist.²¹

4.1.4 Schönwald

Der Ort hieß polnisch Szywałd, jetzt heißt er Bojków. Es handelt sich um ein Waldhufendorf, gegründet vor 1263 durch das Zisterzienserkloster Rauden. Die Sprachinsel bestand bis zur Vertreibung 1945 und war fast komplett deutsch. Ihre Sprache ist gut untersucht.²²

4.1.5 Kostenthal/Kościęcín

Waldhufendorf, gegründet ca. 1221. Das Dorf lag unweit der polnisch-deutschen Sprachgrenze, aber schon „auf der polnischen Seite“. Es blieb bis zur Vertreibung 1945 deutschsprachig. Diese deutsche Sprachinsel wurde erst im 21. Jh. wissenschaftlich untersucht.²³

4.1.6 Katscher/Kietrz²⁴

Katscher gehörte bis 1742 zu Mähren, dann zu Preußisch-Schlesien, somit fällt es nicht ganz in unser Untersuchungsgebiet.

4.2 Kleinpolen

4.2.1 Krakau

Die Stadt Krakau wurde auf Grund des Privilegs Herzog Boleslaus des Schamhaften vom 05.06.1257 nach dem Magdeburger Recht deutschrechtlich neu ausgesetzt. Sie erhielt eine

20 Vgl. Kuhn, Walter: Vier oberschlesische Urbare des 16. Jahrhunderts. Würzburg 1973, S. 134-136.

21 Vgl. Bayer, Julius: Denkwürdigkeiten der Stadt Freistadt im Herzogthum Schlesien. Wien 1879.

22 Vgl. Gusinde, Konrad: Eine vergessene Sprachinsel im polnischen Oberschlesien (die Mundart von Schönwald bei Gleiwitz). Breslau 1911. Eine neue Bearbeitung der sprachlichen Verhältnisse dieser Region bietet: Panic, Idzi: Jak my ongiś godali? [Wie haben wir früher geredet?]. Kraków 2015.

23 Vgl. Książek Felicja: Die deutsche Sprachinsel Kostenthal – Geschichte und Gegenwart. Berlin 2008.

24 Vgl. http://www.morciniac.eu/18,jakimi_jezykami_wladali_pierwsi_piastowie_slascy (Stand: 27.11.2016).

deutschrechtliche räumliche Struktur mit dem quadratischen Ringplatz und den parallel und rechtwinkelig zueinander verlaufenden Gassen. Mit dem Lokationswerk wurden drei deutsch-schlesische Geschäftsleute aus Breslau und Neiße beauftragt, die dafür u. a. die Vogtei erhielten. Ihnen wurde ausdrücklich verboten, Polen in die neue Stadt aufzunehmen, da der Herzog die ihm untertänigen Steuerzahler nicht verlieren wollte.²⁵ Nach dem berühmten polnischen Historiker aus dem 15. Jh. Jan Długosz wurde in der Krakauer Hauptpfarrkirche (Marienkirche) seit jeher immer nur deutsch gepredigt.²⁶

Die sprachlichen Zeugnisse aus Krakau (13.-16. Jh.) bestehen aus vielen Tausend Seiten. Teilweise wurden sie schon sprachwissenschaftlich untersucht.²⁷ Die meisten Bürger der Stadt Krakau waren schlesischer Herkunft, Ostmitteldeutsch war auch die Sprache der Krakauer Stadtbücher.

Die deutsche Sprache ging erst im 16. Jh. zurück, wovon das Ende der deutschen Predigt in der Hauptkirche der Stadt (Marienkirche am Ring) im Jahr 1537 zeugt. Die deutschen Schriften aus dieser Stadt beinhalten viele Polonismen.

Die unweit von Krakau gelegene Stadt Kazimierz hatte im Mittelalter ein ebenfalls starkes deutsches Bürgertum.²⁸

4.2.2 Kleinere kleinpolnische Städte

Die meisten Städte Kleinpolens hatten einen Anteil deutscher Bevölkerung nach der deutschrechtlichen Umlegung. Einige Jahre vor der Neugründung Krakaus wurde Bochnia, eine Stadt der Salzförderung deutschrechtlich ausgesetzt.

Als wichtigere Orte mit deutscher Bevölkerung sind zu nennen:

- Neusandez/Nowy Sącz. Neusandez war 1292 eine Übertragung der Stadt Sandez (heute Stary Sącz) auf eine aus Verteidigungsgründen günstigere Stelle. Die meisten Bürger der Stadt waren Deutsche. Die deutsche Bevölkerung hatte bis ins 16. Jahrhundert einen großen Einfluss auf das Geschehen in der Stadt.²⁹

25 Vgl. Archiwum Narodowe w Krakowie [Nationalarchiv Krakau], Bestand Zbiór dokumentów pergaminowych [Pergamenturkundensammlung], Sign. Perg. 2; Wyzrozumski, Jerzy *Dzieje Krakowa. Kraków do schyłku wieków średnich* [Geschichte Krakaus. Krakau bis zum Ende des Mittelalters]. Bd. I. Kraków 1992, S. 153-156.

26 Vgl. Korbut, Gabrjel: *Niemczyzna w języku polskim. Wyrazy niemieckie w języku polskim pod względem językowym i cywilizacyjnym*. - Wyd. wznowione [Das Deutsche im Polnischen. Deutsche Wörter im Polnischen in linguistischer und zivilisatorischer Hinsicht. Neue Ausgabe]. Warszawa 1935, S. 10.

27 Vgl. u. a.: Wiktorowicz, Józef: Die deutsche Sprache in den Krakauer Stadtbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Lercher, Gotthard/Marianne Schröder: *Chronologische Areale und situative Varietäten des Deutschen in der Sprachhistoriographie*. Festschr. f. Rudolf Große, Frankfurt/M. 1995, S. 228-235; ders.: *Krakauer Kanzleisprache: Forschungsperspektiven und Analysemethoden*. Warszawa 2011; Kaleta-Wojtasik, Sławomira: *Graphematische Untersuchungen zum Codex Picturatus von Balthasar Behem*. Kraków 2004.

28 Vgl. Chmiel, Adam (Hg.): *Księgi radzieckie kazimierskie 1369-1381 i 1385-1402 Acta consularia casimiriensia 1369-1381 et 1385-1402* [Die Kasimierer Ratsbücher 1369-1381 und 1385-1402]. Kraków 1932, S. 113.

29 Vgl. Kiryk, Feliks (Hg.): *Dzieje miasta Nowego Sącza*. [Geschichte der Stadt Neusandez]. Bd. 1. Kraków 1992, S. 88, 91.

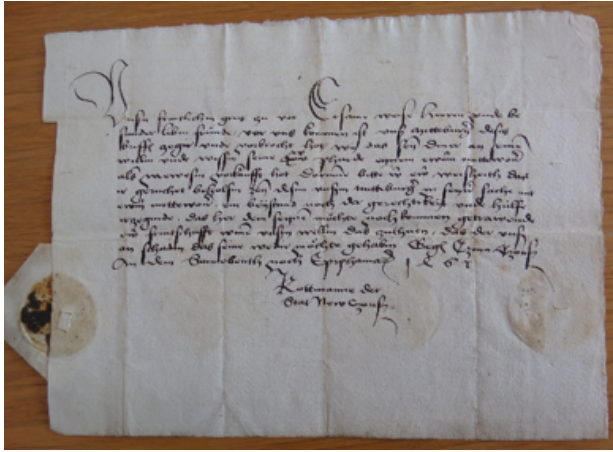


Abb. 3. Ein Brief des Stadtrates von Neusandez an Bartfeld (Štátný archív v Prešove - pracovisko Archív Bardejov, Bestand MMB, Nr. 1671)

- Biecz/Beitsch: Gründung 1257, noch im 15. Jh. mehrheitlich deutschsprachig. Bis 1552 findet man in den städtischen Rechnungen Anmerkungen über einen deutschen Prediger.³⁰ Sprachliches Material ist vorhanden (u. a. in Bartfeld).
- Rymanów. Gegründet von Nikolaus Reymann 1376.³¹
- Pilzno/Pilsen. Die Stadt wurde im 14. Jahrhundert gegründet. Die Einwohner der ganzen Gegend waren Deutsche, die man als „Walddeutsche“ bezeichnete.³²

4.3 Rotreußen

Erste deutschrechtliche Gründungen hat es in Rotreußen viel später als in Polen gegeben, das heißt um das Jahr 1300, aber noch im 15. Jh. wurden hier Dörfer gemäß dem Magdeburger Recht gegründet.

4.3.1 Sanok

Die ersten Gründungen erfolgten noch vor der Eroberung durch Polen (1340), so ist es im Fall des 1339 gemäß Magdeburger Recht gegründeten Sanok gewesen. Allerdings muss man zugeben, dass der gründende Herzog Georg II. Trojdenowicz aus dem Geschlecht

³⁰ Vgl. Kiryk, Feliks: Rozwój urbanizacji Małopolski XIII - XVI w. : województwo krakowskie (powiaty południowe) [Die Entwicklung der Besiedlung Kleinpolens 13.-16. Jh. Wojewodschaft Krakau (südliche Bezirke)]. Kraków 1985, S. 44.

³¹ Vgl. Kiryk 1985, S. 89.

³² Vgl. Blajer, Wojciech: Uwagi o stanie badań nad enklawami średniowiecznego osadnictwa niemieckiego między Wisłoką a Sanem [Anmerkungen zum Forschungsstand der mittelalterlichen deutschen Siedlung zwischen der Wisłoka und dem San]. In: Gancarski, Jan (Hg.): Późne średniowiecze w Karpatach polskich [Das ausgehende Mittelalter in den polnischen Karpaten]. Krosno 2007, S. 61.

der masowischen Piasten stammte. Der Lokator war dem Namen nach ein Pole (Bartko). Im Privileg für den Vogt stand, dass er für die Prüfung der Gerichtssachen aller Einwohner zuständig sei, egal ob Pole, Ungar, Ruthene oder Deutscher.³³ Der erste bekannte Bürger von Sanok hieß Ditmar (1352), sonst sind aus dem 14. Jh. noch Nesko Pustosky, Petrus Rothman, Paulus Roschich und Nicolaus Kalbeck überliefert, was von einem beträchtlichen Anteil der deutschen Bevölkerung in der Gründungsphase der Stadt und kurz danach zeugt. Bezüglich des 15. Jh. lässt sich sagen, dass seine Einwohner neben polnischen auch deutsche Namen trugen – etwa Rachmartin, Bargman, Pfaff, Nycz, Zynbierth. Die Polonisierung schritt aber fort, so dass der König im Jahr 1553 angesichts eines Konfliktes in der Stadt anordnete, dass die Ratsherren sowohl Polen als auch Ruthenen sein sollten, ohne Deutsche zu erwähnen. Die aus dem Jahr 1580 bekannten Namen der Bürger sind nur polnisch.³⁴

Deutsche Siedlungen im Sanoker Land waren auch: Dąbrówka Polska (ursprünglich Niemiecka, „Deutsch-Dąbrówka“), Posada Sanocka (ursprünglich Olchowska), Przedmieście Sanockie und Wielopole bei Zagórze.³⁵ Nach dem baldigen Tod des oben genannten ruthenischen Herzogs wurde Rotreußen durch den polnischen König Kasimir den Großen an das Königreich Polen angeschlossen. Es wurden bald viele Dörfer neu gegründet oder auf das deutsche Recht umgelegt. Am Kolonisationswerk beteiligte sich nicht nur der König selbst, sondern auch die Kirche und die aus Polen, Mähren und der Mark Meißen stammenden Ritter. Diesem König ist die Entstehung einer Gruppe von deutsch besiedelten Dörfern bei Krosno zu verdanken.³⁶

Die meisten Siedler im kolonisierten Sanoker Land kamen aus Kleinpolen, allerdings gab es auch deutsche Siedlungen wie etwa Krossen/Krościenko Wyzne mit deutschen Siedlern aus Schlesien. Manche der deutschen Ortsnamen wurden mit der Zeit durch polnische ersetzt (Kuntzendorf-Poraż, Hochstadt-Jaśliska), manche so entstellt, dass sie kaum an den ursprünglichen Namen erinnern – etwa Kombornia, früher Kaltborn, Nowotaniec – Lobetanz, Kotkenhau-Korczyzna.³⁷

Nach Marcin Kromer führte man im Vorkarpatenland (ehemaliges Rotreußen) noch im 16. Jh. die Gerichtsverhandlungen in deutscher Sprache.³⁸

4.3.2 Krosno

Die Stadt Krosno und einige Dörfer in der Gegend wurden im 14. Jh. deutschrechtlich ausgesetzt. Im Gegensatz zu Landshut bildeten diese Orte keinen homogenen deutschen Siedlungsblock, die deutsch besiedelten Dörfer waren durch polnische voneinander getrennt, was zu deren schnelleren Polonisierung beitrug. Es gibt keine Nachrichten von Deutschkenntnissen der Einwohner aus dem 17. Jh. Noch im Jahr 1556 führten die Einwohner von Krościenko Wyzne einen Streit mit ihrem Pfarrer, der weder deutsch predigen noch Beichte empfangen konnte. Die kirchlichen Behörden ordneten an, er solle wenigsten zu den vier

33 Stadtprivileg für Sanok, 20.01.1339: <https://web.archive.org/web/20081031052705/http://dziedzictwo.polska.pl/gal/118/150/15/big.jpg> (Stand:13.11.2019).

34 Vgl. Fastnacht 1990, S. 38, 49–58.

35 Vgl. Blajer 2007, S. 58–59.

36 Vgl. ebd., S. 59.

37 Vgl. Fastnacht 1990, S. 22–26.

38 Vgl. Blajer 2007, S. 59.

wichtigsten Kirchenfesten einen deutschen Priester herbeiziehen.³⁹ Zu den deutschen Dörfern dieser Gegend zählten neben Krościenko Wyżne, Krościenko Niżne, Korczyzna, Kombornia (ursprünglich Kaltenbronn), Haczów, Iwonicz, Posada bei Rymanów.⁴⁰

4.3.3 Landshut

Die Landshuter Gegend (im Przemysler Land) bestand aus der Stadt Landshut/Łańcut und einigen großen Waldhufendörfern – Markowa, Albigowa und Krackkowa. In Markowa hielt sich die deutsche Sprache bei einigen Familien bis über 1828 hinaus. Die Landshuter Sprachinsel war den polnischen Historikern des 16. und 17. Jh. gut bekannt. Der polnische Historiker Marcin Bielski schrieb, dass sich dieses Volk „im Bergland“ (polnisch Pogórze) mit der Landwirtschaft beschäftigte (1551) und dass sie guten Käse erzeugen würden.⁴¹ Der Historiker Marcin Kromer nannte König Kasimir den Großen als denjenigen, der diese Deutschen nach Polen einlud. Der Historiker schrieb auch, dass sie zu seiner Zeit (also über 200 Jahre später) eine Sprache sprachen, die an die Sprache Schlesiens, Mährens, Böhmens und Preußens erinnere.⁴² Als erhaltene Schriftdenkmäler wären das Schöffnenbuch von Krzemienica (1451-1482)⁴³ (herausgegeben) sowie das Schöffnenbuch von Markowa (1582) anzuführen.⁴⁴ Bezüglich des Dorfes Krzemienica gibt es einen Anhaltspunkt für dessen Gründung. Im *Liber status ecclesiae parochialis in villa Krzemienica*, verfasst vom 1627 bis 1641 amtierenden Pfarrer Stanisław Brzeżański, steht, dass das Dorf im Jahr 1349 durch König Kasimir den Großen nach sächsischem Recht mit deutschen Siedlern gegründet wurde. Die deutschen Kolonisten wurden als „Głuszy Niemcy“, d. h. „Taubdeutsche“ bezeichnet und diese Bezeichnung war auch noch in der Literatur des 18. Jh. gängig.⁴⁵

Die Einwohner von Markenhau/Markowa benötigten noch 1642 einen Dolmetscher vor Gericht. In Albigowa wurde 1689 Deutsch neben Polnisch gesprochen. Das Visitationsprotokoll der Pfarrei Krackkowa von 1646 besagt, die Pfarrei sei komplett deutsch. Über Markowa schrieb man Selbiges noch 1703.⁴⁶

39 Vgl. ebd., S. 71.

40 Vgl. ebd., S. 75.

41 Zit. nach: Stachiewicz, Jacek: Głuchoniemcy [Walddeserte]. In: Skarby Podkarpackie Nr. 6, 2010, S. 32-35, hier: S. 33.

42 Vgl. Blajer 2007, S. 59.

43 Vgl. Doubek, Franz A.: Das Schöffnenbuch der Dorfgemeinde Krzemienica aus den Jahren 1451-1482. Leipzig 1931.

44 Das Schöffnenbuch selbst wurde nur auszugsweise veröffentlicht. Zur Sprache dieses Schöffnenbuches: vgl. Chromik, Grzegorz: Entwicklung der Graphematik im Schöffnenbuch von Markenhau/Markowa. In: Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten = Czasopismo Stowarzyszenia Germanistów Polskich: ZVPG; Jg. 4, Nr. 4, 2015, S. 247-260; ders.: Graphematische Analyse der ältesten Eintragungen im Schöffnenbuch der galizischen deutschen Sprachinsel Markowa. In: Hanus Anna/Ruth Büttner (Hg.): Galizien als Kultur- und Gedächtnislandschaft im kultur- und sprachwissenschaftlichen Diskurs. Frankfurt/M. 2015, S. 441-452. Des Weiteren zur Kultur und Siedlungsgeschichte Markowas: vgl. Hildebrandt, Gisela: Dorfuntersuchungen in dem alten deutsch-ukrainischen Grenzgebiet von Landshut. In: Graul, Hans/Gisela Hildebrandt: Beiträge zur Siedlungsgeographie des Generalgouvernements. Krakau 1943, S. 96-172.

45 Vgl. Blajer 2007, S. 61.

46 Vgl. ebd., S. 80f.

5. Folgen der deutschen Ostsiedlung

5.1 Materielle Folgen

Bis heute sichtbare Folgen sind hunderte von Waldhufendörfern in den Wojewodschaften Niederschlesien, Oppeln, Schlesien, Kleinpolen und Karpatenland sowie deutschrechtliche Städte (etwa die Altstadt von Krakau). Der weltberühmte Hochaltar der Krakauer Marienkirche, ein Werk des schwäbischen Schnitzers Veit Stoß, verdankt seine Entstehung der Beauftragung des damals schon bekannten Künstlers durch die deutschstämmigen Krakauer Patrizier. Darüber hinaus gibt es tausende von Seiten in Stadtbüchern und Urkunden in deutscher Sprache, z. B. in Krakau, die zum Gebrauch der deutschen Bevölkerung angefertigt wurden.

5.2 Kulturelle Folgen

Die Nachfahren der deutschen Siedler leben bis heute in Polen. In manchen Orten der ehemaligen deutschen Ostsiedlung tragen bis heute mehr als die Hälfte der Einwohner deutsch klingende Namen, auch etwa in Markenhau/Markowa. Das lässt sich an den Verzeichnissen der Feuerwehrmitglieder in Markowa und Haczów erkennen. Im Haczów sind 30 der 59 Mitglieder deutschnamig.

5.3 Sprachliche Folgen

Die fast tausendjährige Raumburgschaft der beiden Völker zog zahlreiche Erscheinungen des Sprachkontaktes nach sich. Man zählt im Polnischen ca. 2000 deutsche Lehnwörter.⁴⁷ Korbut stellt in seiner Arbeit klar, dass keine Sprache so großen Einfluss auf das Polnische ausübte, wie die deutsche. Er bestimmte den Anteil der deutschen Wörter in der polnischen Umgangssprache auf 16%. Dagegen beschränkt sich die Zahl der polnischen Lehrwörter und Ausdrücken im Deutschen auf eine viel geringere Zahl. Etwas mehr polnische Ausdrücke hatten östliche deutsche Dialekte, die nach den Vertreibungen nach dem 2. WK nicht mehr existieren.⁴⁸ Nicht zu vergessen ist auch die Tatsache, dass die polnische Sprache lange vor der deutschen Siedlungswelle des 13. Jh. aus dem (Althoch)deutschen mehrere Wörter entlehnte, etwa *kupować* (kaufen), *waga* (Waage), *Włoch* (welsch), *ptug* (Pflug) oder *król* (König, nach dem königlichen Vornamen Karl).⁴⁹

Der Anteil der deutschen Lehnwörter ist in folgenden Lebensbereichen besonders hoch:

Adel- und Rittertum: *rycerz* (Ritter), *szlachta* (Adel nach ahd. *Slahta* ‚Geschlecht‘), *herb*

⁴⁷ Vgl. Korbut 1935, S. 136.

⁴⁸ Vgl. Bellmann, Günter: Sprachkontakt Polnisch-Deutsch. Interlinguale Tendenzen der sprachlichen Kontakte. In: Grucza, Franciszek (Hg.): Tausend Jahre polnisch-deutsche Beziehungen Sprache – Literatur – Kultur – Politik. Materialien des Millennium-Kongressens 5.-8. April 2000, Warszawa. Warszawa 2001. S. 276-289, hier: S. 279.

⁴⁹ Vgl. Czarniecki, Tomasz: Tausend Jahre deutsch-polnische Sprachkontakte. Probleme mit der Chronologie der deutschen Lehnwörter im Polnischen. In: Grucza, Franciszek (Hg.): Tausend Jahre polnisch-deutsche Beziehungen Sprache – Literatur – Kultur – Politik. Materialien des Millennium-Kongressens 5.-8. April 2000, Warszawa. Warszawa 2001, S. 290-299 hier: S. 293.

(Wappen, nach dt. Erbe), hrabia (Graf, über das Tschechische), hołd (Huldigung), lenno (Lehen), hełm (Helm), lanca (Lanze), rynsztunek (Rüstung).

Stadt und Verwaltung: burmistrz (Bürgermeister), wójt (Vogt), sołtys (Schultheiß), pręgierz (Pranger), ratusz (Rathaus), cech (Zeche, schlesisch für Innung), majster, rynek (Ring, schlesisch für Marktplatz).

Mechanik, Steinbau: ślusarz (Schlosser), śruba (Schraube), warsztat, sztanga, blacha (Blech), drut (Draht), zegar (Zeiger, schlesisch für Uhr), szlifować (schleifen), druk (Druck), bruk (Straßenpflaster, nach dt. Brücke), belka (Balken), murarz (Maurer), filar (Pfeiler), dach (Dach), dekarz (Dachdecker), cegła (Ziegel), deka (Decke), strych (Dachboden, nach dt. Estrich).

Handel: handel (Handel), waga (Waage), jarmark (Jahrmart), kiermasz (Kirmes), kasa (Kasse), grosz (Groschen), rachunek (Rechnung), złoty (Lehnübersetzung von Gulden), cecha (Zeche), lada (Laden), kram (Kram), kramarz (Krämer), szyld (Schild), cło (Zoll – Gebühr), cal (Zoll – Längenmaß), szacować (schätzen).

Küche: kuchnia (Küche), kucharz (Koch), talerz (Teller), ruszt (Rost), szynka (Schinken), wafel (Waffel), smalec (Schmalz), zupa (Suppe), brytfanna (Bratpfanne), moździerz (Mörser).

Die Polen übernahmen aus dem Deutschen Ausdrücke für die ihnen bisher unbekanntesten Gegenstände und Begriffe. Aber nicht bei allen Übernahmen handelt es sich um direkte, es gibt auch zahlreiche Lehnübersetzungen und Lehnbedeutungen.

Alte polnische Entlehnungen im Deutschen:

Kolatsche (vielleicht auch aus dem Tschechischen), Grenze (granica), Ukelei (ukleja), Gurke, Plötze (płocica), Karasche (karaś), Karpfen, Beißker (piskorz), Graupe (krupa), Quark (twaróg), Peitsche (bicz).⁵⁰

Die beiden Völker leben seit mehr als tausend Jahre in Nachbarschaft. Die Vertreibungen der Nachkriegszeit beseitigten zwar das Phänomen der Sprachinseln und des Nebeneinanderlebens der beiden Sprachen in einem Ort, aber die Spuren der Kontakte sind nicht zu übersehen. Man war in der Lage, Menschen zu vertreiben, aber es war nicht möglich, deutsche Wörter im Polnischen zu ersetzen oder die Siedlungsformen der Städte und Waldhufendörfer zu ändern. Als Ironie muss gelten, dass der Autor der nach ihm benannten polnischen Vertreibungsdekrete, Bolesław Bierut, selbst einen Namen mit mittelalterlicher deutscher Vorlage (Bernhard) trug.

Literaturverzeichnis

Quellen

Doubek, Franz A.: Das Schöffnenbuch der Dorfgemeinde Krzemienica aus den Jahren 1451-1482. Leipzig 1931.
Lokationsurkunde von Krakau. Aufbewahrt im Archiwum Narodowe w Krakowie [Na-

⁵⁰ Vgl. Korbut 1935, S. 136.

tionalarchiv Krakau], Bestand Zbiór dokumentów pergaminowych [Pergamenturkundensammlung], Sign. Perg. 2.

Ładogórski, Tadeusz: Studia nad zaludnieniem Polski XIV wieku [Studien zur Bevölkerung Polens im Mittelalter]. Wrocław 1958.

Schöffebuch der Gemeinde Markowa. Zentralarchiv der Ukraine, Lviv, Bestand 85, Nr. 1. Smolka Jan/Zofia Tymińska (Hg.): Księga ławnicza 1402-1445 [Schöffebuch 1402-1445]. Przemyśl 1936.

Sekundärliteratur

Bayer, Julius: Denkwürdigkeiten der Stadt Freistadt im Herzogthum Schlesien. Wien 1879.

Bellmann, Günter: Sprachkontakt Polnisch-Deutsch. Interlinguale Tendenzen der sprachlichen Kontakte. In: Grucza, Franciszek (Hg.): Tausend Jahre polnisch-deutsche Beziehungen Sprache – Literatur – Kultur – Politik. Materialien des Millenium-Kongresses 5.-8. April 2000, Warszawa. Warszawa 2001, S. 276-289.

Blajer, Wojciech: Uwagi o stanie badań nad enklawami średniowiecznego osadnictwa niemieckiego między Wisłoką a Sanem [Anmerkungen zum Forschungsstand der mittelalterlichen deutschen Siedlung zwischen der Wisloka und dem San]. In: Gancarski, Jan (Hg.): Późne średniowiecze w Karpatach polskich. [Das ausgehende Mittelalter in den polnischen Karpaten]. Krosno 2007, S. 57-106.

Chmiel, Adam (Hg.): Księgi radzieckie kazimierskie 1369-1381 i 1385-1402 Acta consularia casimiriensia 1369-1381 et 1385-1402 [Die Kasimierer Ratsbücher 1369-1381 und 1385-1402]. Kraków 1932.

Chromik, Grzegorz: Entwicklung der Graphematik im Schöffebuch von Markenhau/Markowa. In: Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten = Czasopismo Stowarzyszenia Germanistów Polskich: ZVPG (2015); Jg. 4, Nr. 4, S. 247-260.

Chromik, Grzegorz: Graphematische Analyse der ältesten Eintragungen im Schöffebuch der galizischen deutschen Sprachinsel Markowa. In: Hanus, Anna/Ruth Büttner (Hg.): Galizien als Kultur- und Gedächtnislandschaft im kultur- und sprachwissenschaftlichen Diskurs. Frankfurt/M. 2015, S. 441-452.

Chromik, Grzegorz: Schreibung und Politik. Untersuchungen zur frühneuhochdeutschen Kanzleisprache des Herzogtums Teschen. Krakau 2010.

Czarnecki, Tomasz: Tausend Jahre deutsch-polnische Sprachkontakte. Probleme mit der Chronologie der deutschen Lehnwörter im Polnischen. In: Grucza, Franciszek (Hg.): Tausend Jahre polnisch-deutsche Beziehungen Sprache – Literatur – Kultur – Politik. Materialien des Millenium-Kongresses 5.-8. April 2000, Warszawa. Warszawa 2001. S. 290-299.

Fastnacht, Adam: Sanok: materiały do dziejów miasta do XVII w. [Sanok – Materialien zur Geschichte der Stadt bis zum 17. Jh.]. Wrocław 1990.

Gusinde, Konrad: Eine vergessene Sprachinsel im polnischen Oberschlesien (die Mundart von Schönwald bei Gleiwitz). Breslau 1911.

Hildebrandt, Gisela: Dorfuntersuchungen in dem alten deutsch-ukrainischen Grenzbereich von Landshut. In: Graul, Hans/Gisela Hildebrandt: Beiträge zur Siedlungsgeographie des Generalgouvernementes. Krakau 1943, S. 96-172.

- Kaleta-Wojtasik, Sławomira: Graphematische Untersuchungen zum Codex Picturatus von Balthasar Behem. Kraków 2004.
- Kiryk, Feliks (Hg.): Dzieje miasta Nowego Sącza [Geschichte der Stadt Neusandez]. Bd. 1. Kraków 1992.
- Kiryk, Feliks: Rozwój urbanizacji Małopolski XIII - XVI w. : województwo krakowskie (powiaty południowe) [Die Entwicklung der Besiedlung Kleinpolens 13.-16. Jh. Wojewodschaft Krakau (südliche Bezirke)]. Kraków 1985.
- Kleczkowski A.: Dialekt Wilamowic w Zachodniej Galicji [Der Dialekt von Wilmesau in Westgalizien]. Bd. 1 und 2. Kraków 1920, 1921.
- Korbut, Gabrjel: Niemczyzna w języku polskim. Wyrazy niemieckie w języku polskim pod względem językowym i cywilizacyjnym. - Wyd. wznowione [Das Deutsche im Polnischen. Deutsche Wörter im Polnischen in linguistischer und zivilisatorischer Hinsicht. - Neue Ausgabe]. Warszawa 1935.
- Księżyk Felicja: Die deutsche Sprachinsel Kostenthal – Geschichte und Gegenwart. Berlin 2008.
- Kuhn, Walter: Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien). Würzburg 1981.
- Lasatowicz, Maria Katarzyna: Die deutsche Mundart von Wilamowice zwischen 1920 und 1987. Opole 1992.
- Latosiński, Józef: Monografia Miasteczka Wilamowic [Monographie des Städtchens Wilmesau]. Kraków 1909.
- Menzel, J. J.: Ius Teutonicum. In: Lexikon des Mittelalters (LexMA). Band 5, München/Zürich 1991, Sp. 818.
- Młynek, Ludwik: Narzeczce wilamowickie (Wilhelmsauer Dialekt, Dy wymmysuaschy Gmoansproch). Tarnów 1907.
- Panic, Idzi: Jak my ongiś godali? [Wie haben wir früher geredet?]. Kraków 2015.
- Stachiewicz, Jacek: Głuchoniemcy [Walddeutsche]. In: Skarby Podkarpackie Nr. 6, 2010, S. 32-35.
- Wiktorowicz, Józef: Die deutsche Sprache in den Krakauer Stadtbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Lercher, Gotthard/Marianne Schröder: Chronologische Areale und situative Varietäten des Deutschen in der Sprachhistoriographie. Festschr. f. Rudolf Große. Frankfurt/M. 1995, S. 228-235.
- Wiktorowicz, Józef: Krakauer Kanzleisprache: Forschungsperspektiven und Analysemethoden. Warszawa 2011.
- Wyrozumski, Jerzy: Dzieje Krakowa. Kraków do schyłku wieków średnich [Geschichte Krakaus. Krakau bis zum Ende des Mittelalters]. Bd. I. Kraków 1992.
- Wyrozumski, Jerzy: Historia Polski [Geschichte Polens]. Bd. 1. Warszawa 1987.

Internetquellen

- Morciniec, Norbert: Jakimi językami władali pierwsi Piastowie śląscy? [Welche Sprachen beherrschten die ersten schlesischen Piasten?] Auf: http://www.morciniec.eu/18,jakimi_jezykami_wladali_pierwsi_piastowie_slascy (Stand: 27.11.2016).
- <http://www-oi.sil.org/iso639-3/documentation.asp?id=wym> (Stand: 27.11.2016).

Stadtprivileg für Sanok, 20.01.1339: <https://web.archive.org/web/20081031052705/http://dziedzictwo.polska.pl/gal/118/150/15/big.jpg> (Stand: 13.11.2019).